

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W. Bad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis im September: 4. Woche M. 5 500 000. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 900 000 M. u. Girokonto N. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Dankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 1. Bez. Grundpr. M. 30 außerh. 35 einseil. Inf.-Steuer. Anzeigenzeit 70 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Anstuferteilung werden jeweils 100 000 M. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konfliktfällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 224

Gericht 179

Wildbad, Mittwoch, den 26. September 1923

Gericht 179

58. Jahrgang

Tagespiegel

Die preussischen Polizeipräsidenten sind angewiesen worden, Protestversammlungen gegen die Ruhrkapitulation nicht zu gestatten. Eine Erklärung der Reichsregierung ist am Donnerstag zu erwarten. Die amtliche Einstellung des passiven Widerstands soll am 1. bzw. 15. Oktober erfolgen.

König Alfonso ist aus der Sommerresidenz San Sebastian in Madrid eingetroffen.

Nach den Mitteilungen der bulgarischen Tel.-Ag. ist der kommunistische Aufstand im Süden Bulgariens unterdrückt. Im nördlichen Teil des Landes wurde in verschiedenen Orten die bolschewistische Sowjetherrschaft ausgerufen. Die Regierung hat alle Gegenmaßnahmen ergriffen und die Bolschewisten vertrieben. — So glatt, wie der amtliche Bericht es darstellte, scheint die Unterdrückung des Aufstands nicht verlaufen zu sein, wenn er überhaupt schon unterdrückt, was nicht wahrscheinlich ist.

Die Londoner „Morning Post“ meldet dagegen aus Belgrad, die bulgarischen Revolutionäre stehen vor einem Sieg. Die Hauptstadt Sofia sei eingeschlossen.

Die Bevölkerung in Syrien ist in großer Erregung. Sie will von der französischen Herrschaft wieder befreit sein und unter türkische Hoheit zurückkehren.

Die neue Markstützung

Ein gutgemeintes Börsenmanöver.

Am Dienstag voriger Woche hatte der Dollarkurs einen Höchstspiegel von ungefähr 375 Millionen erreicht. Die deutsche Mark sank unter den Sommetrubel. Am Donnerstag kam der Umschwung. Die ausländischen Wäluen waren plötzlich halbiert. Die Mark war doppelt so viel wert wie 24 Stunden vorher. Was war geschehen? Die Reichsbank hatte unvermutet am Devisenmarkt den von den Firmen angemeldeten Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln nicht wie bisher auf einen kleinen Prozentsatz eingeschränkt, sondern voll ausgeteilt. Sie tat dies auf einen Wink der Regierung hin, die damit eine neue Form der Markstützung einzuführen suchte. Die Wirkung war fürchterlich oder erfreulich, wie man's nimmt. Die Spekulation erhielt einen Schlag ins Kontar, gegen den sie sich beim besten Willen nicht wehren konnte. Man muß sich in die Seele des heutigen Devisengeschäfts hineinversetzen: Die Dispositionen aller der Kreise, die in der letzten Zeit im wesentlichen zu der Dollarkrise durch ihre libertären Devisenanmeldungen beigetragen hatten, war darauf eingestellt, daß auf den angemeldeten Bedarf nur eine verhältnismäßig geringe Zuteilung erfolgen werde. Erhält man nur einen kleinen Teil der Devisen, so erfordert dies wenig deutsches Geld. Wird einem aber plötzlich die ganze angeforderte Devisenmenge hingegeben, so heißt es bezahlen, und die Geldknappheit ist da. Man muß Devisen verkaufen, um Geld zu haben, oder man muß sich mit der Nachfrage nach Devisen einschränken. In jedem Fall geht der Kurs der ausländischen Zahlungsmittel am Markt zurück. Der Dollarkurs stürzt. Die Regierung hat also durch eine künstlich herbeigeführte Geldknappheit den Wert der Mark gehoben. Es ist ein technischer Kunstgriff, ein an sich sehr löbliches Börsenmanöver, das aber auf die Dauer leider nicht vorhalten wird, wenn nicht politische Maßnahmen und diplomatische Erfolge der Stützung zu Hilfe kommen.

Welche Wirkung hatte der Dollarkurs auf den Warenmarkt, vor allem auf die Lebensmittelpreise? Bisher leider nur eine sehr geringe. In einzelnen Artikeln trat sogar zunächst eine Erhöhung ein — eben aus dem Grund, weil der Dollarkurs nicht auf wirtschaftlichen und finanziellen Gründen ruhte, sondern die Folge eines Börsenmanövers war, was der Handel und die Börse genau wußte. Der Rückschlag konnte nicht ausbleiben, und so sehen wir die Devisenkurse denn auch wieder ganz munter in die Höhe klettern.

Das Gericht im Haag

Eine Völkerverbündelung

In der Genfer Vollversammlung des Völkerverbundes kam es Ende der vorigen Woche zu einer Aussprache über die deutsche Kriegsschuldfrage, in der eine Reihe neuer Persönlichkeiten es wagte, auf das Glend Europa und auf die schiefte Stellung des Völkerverbundes hinzuweisen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch von dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag gesprochen. Der Schweizer Bundesrat Motta nannte ihn eines der bedeutendsten Werke des Völkerverbundes, und der Norweger Nansen forderte, daß diesem Gerichtshof die Auslegung des Völkerverbundes übertragen werde.

Die Kapitulation. — Noske Diktator?

Die Reichsregierung übernimmt die Verantwortung.

Berlin, 25. Sept. Gestern mittag 12 Uhr fand eine Besprechung des Reichskabinetts mit Parteivertretern aus den besetzten Gebieten statt. Der Reichskanzler gab die Erklärung ab, daß die Unterhaltung des passiven Widerstandes aus Reichsmitteln nicht länger möglich sei. Die Bemühungen der Reichsregierung, von Frankreich die Rückführung der aus den besetzten Gebieten Vertriebenen, die Befreiung der Gefangenen und die Wiederherstellung der deutschen Hoheitsrechte an Rhein und Ruhr schon vor dem Abbruch des passiven Widerstands zu erlangen, seien umsonst gewesen. Damit sei auch kein Erfolg des Widerstands mehr zu erwarten. Die Vertreter der Deutschnationalen widersprachen den Anschauungen entschieden und erklärten es als eine Ehrenpflicht des Reichs, die Deutschen in den besetzten Gebieten, die für das Reich so schwere Opfer gebracht haben und weiter zu bringen bereit seien, nicht im Stich zu lassen. Weit aus der größte Teil der Bevölkerung wolle von der Unterwerfung nichts wissen, wovon sich jeder überzeugen könne, der ins besetzte Gebiet komme. Die anderen Parteivertreter waren der Meinung, daß der passive Widerstand nicht weitergeführt werden solle, wenn die Reichsmittel erschöpft seien, sonst könnte er eine Waffe gegen das eigene Volk werden. Sie (die Parteivertreter) wollten es übernehmen, die Bevölkerung der besetzten Gebiete davon zu überzeugen und sie zu geordneter Tätigkeit zurückzuführen. Der Kanzler versicherte, daß die Reichsregierung die Verantwortung für den Abbruch des passiven Widerstands übernehme.

Nachmittags fand eine Zusammenkunft des Reichs- und des preussischen Kabinetts mit Vertretern verschiedener Wirtschaftsgruppen und Berufsstände der besetzten Gebiete statt. Der Kanzler wiederholte, die Reichsregierung halte die Einstellung des passiven Widerstands für notwendig. Hiegegen wurde kein Widerspruch erhoben. Wenn aber die Arbeit wieder aufgenommen werde, so müsse es einheitlich geschehen und es dürfen nicht einzelne Gruppen für sich vorgehen.

Die Einberufung des Reichstags ist auf Freitag verschoben worden. Für die Sitzung liegen Anträge aus dem Haus über den passiven Widerstand usw. vor. Doch glaubt man nicht, daß der Reichskanzler bestimmte Erklärungen abgegeben werde, diese sollen einer vertraulichen Sitzung des Ausschusses für Auswärtiges vorbehalten bleiben.

Die Pariser Blätter besprechen die Verkündung der deutschen Kapitulation durch Stresemann vor den Zeugen aus den besetzten Gebieten als eine Selbstverpflichtung. Es stehe noch nicht fest, daß die jetzige Reichsregierung diejenige sei, welche nach der Kapitulation über die Entschädigungsfrage zu verhandeln habe. Die erste Frage sei, ob sie Ludendorff und die bayerischen Anhänger Hitlers niederhalten könne. Davon werde, sagt „Echo de Paris“, die Haltung Frankreichs abhängen. Jedenfalls verlange Frankreich die aufrechter Zurechnung aller Verordnungen usw. über den passiven Widerstand, es seien deren einige Hundert. Im besetzten Gebiet werden wegen der völligen Einstellung der Unterstützung Unruhen entstehen können; Frankreich müsse wachsam sein, daß daraus nicht ein neuer gefährlicherer Angriff und Widerstand sich entwickle als der alte war. Man sollte daher mit der deutschen Reichsregierung wieder eine

gen werde. Bezeichnenderweise mußte aber wiederum Bundesrat Motta lebhaft bedauern, daß außer Brasilien sich unter den fünfzehn Staaten, die die bindende Gerichtsbarkeit des Ständigen Gerichtshofs angenommen haben, keine einzige Großmacht befindet. Die großen Staaten betrachten sich viel zu sehr als „Mächte“, um dieser Entwicklung zu folgen, geschweige denn ihr voranzugehen.

Es ist nicht leicht, sich vom deutschen Standpunkt aus heute schon eine Ansicht über den Haager Weltgerichtshof zu bilden. Dieses Völkerverbündelung ist am 15. Februar 1922 eröffnet worden. Es ist ein Werk des Genfer Völkerverbundes, der nach Anweisung des Versailler Vertrags auf seiner zweiten Vollversammlung im Herbst 1921 die Richter gewählt hatte. Der Gerichtshof besteht aus 15 Mitgliedern, d. h. 11 Richtern und 4 Ersatzmännern, von denen der Präsident seinen Sitz im Haag hat, während die übrigen Richter sich mindestens einmal im Jahr am 15. Juni zu einer regelmäßigen Tagung versammeln. Die Richter und Ersatzmänner kommen von Holland, Frankreich, England, Brasilien, Dänemark, Kuba, Spanien, Japan, Italien, der Schweiz, Jugoslawien, Norwegen, Rumänien, China und — den Vereinigten Staaten von Amerika, obwohl letztere nicht dem Völkerverbund angehören. In dieser streng juristisch aufgebauten Gerichtsver-

Art — Waffenstillstand abschließen, und Tarcis und Degoutte seien die richtigen Männer dazu.

„Petit Parisien“ schreibt, die deutsche Reichsregierung habe vorausgesehen, daß ihre Kapitulation eine starke Gegenbewegung in Deutschland hervorrufen könne, aber sie habe Vorsichtsmaßnahmen getroffen und eine Verwarnung erteilt. Nach der Kapitulation sei es Frankreich und Belgien möglich, die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufzunehmen. Auch eine Aussprache unter den Verbündeten werde notwendig. Das sei bei der Besprechung Poincarés mit Baldwin ins Auge gefaßt worden. Diese Verhandlungen könnten zu einer endgültigen Regelung der Entschädigungsfrage führen.

Die Besprechung der Ministerpräsidenten

Berlin, 25. Sept. Heute vormittag hat eine gemeinsame Besprechung der Ministerpräsidenten der deutschen Länder mit dem Reichskabinetts über die Stilllegung des passiven Widerstands stattgefunden. Nach einer Darlegung des Reichskanzlers brachten die Vertreter der Länder ihre Auffassung zum Ausdruck. Es ergab sich vollkommene Übereinstimmung darüber, daß der passive Widerstand aus innerpolitischen und vor allem finanziellen Gründen abgebrochen werden müsse. Ebenso war man übereinstimmend der Ansicht, daß es die Absicht und Aufgabe der Reichsregierung sei, den Abbruch des passiven Widerstands in einer der Würde und Ehre des deutschen Volkes entsprechenden Weise vorzunehmen. Gegenüber etwaigen Versuchen, die Einheit des Reichs anzutasten, erklärten alle verantwortlichen Leiter der deutschen Länder ihren festen Willen, die Einheit des Reichs als unantastbares Gut der Nation zu bewahren und zu verteidigen.

Noch keine Entscheidung getroffen

Berlin, 25. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß nach der Besprechung mit den Ministerpräsidenten „eine endgültige Entscheidung der Reichsregierung noch nicht gefallen“ sei. Die Meldung ist unklar. Es scheint, daß in der Besprechung keine Einmütigkeit herbeigeführt worden ist.

Noske Diktator?

London, 25. Sept. Die „Daily News“ lassen sich aus Berlin melden, Stresemann beabsichtige abzutreten; es sei möglich, daß Noske die Diktatur übernehme.

Die Einberufung des Reichstags wurde auf Donnerstag nachmittag verlegt.

London, 25. Sept. Die gesamte Presse befaßt sich eingehend mit der bevorstehenden Aufgabe des passiven Widerstands durch Deutschland. Die „Westminster Gazette“ schreibt, die Annahme der französischen Besetzung bedeute einfach das Eingeständnis Deutschlands, daß seine wirtschaftlichen Kräfte erschöpft und seine Finanzen bankrott seien. Wenn das Zustandekommen dieser Lage das Ziel Frankreichs war, so könne es sich zu seinem Sieg beglückwünschen.

lassung bedeutet es ein Zugeständnis an die Politik, daß ein Staat, der an einem Streitfall beteiligt ist und keinen Angehörigen im Richterkollegium hat, einen „nationalen Richter“ stellt. Der Gerichtshof hat entweder das Urteil in einem regelrechten Prozeß zu fällen oder ein Rechtsgutachten abzugeben. Dieser Weltgerichtshof ist ein wirkliches, dauerndes, ständiges Gericht und nicht zu verwechseln mit dem Ständigen Schiedsgericht, das durch die Haager Konferenzen von 1899 und 1907 begründet wurde, gleichfalls im Haag seinen Sitz hat, aber bisher eigentlich nur aus einer — Urte besteht, für die von den zugehörigen Staaten je vier Persönlichkeiten ernannt werden, aus denen die streitenden Parteien dann ihre Richter wählen. Als man 1907 schon im Haag den Weltgerichtshof aufrichtete wollte, obgleich der völkerverbündelung Weltfriedensvertrag gescheitert war, wurde dieses Tribunal nicht unzutreffend als ein Rahmen ohne Bild bezeichnet. Leider paßt diese Bezeichnung auch auf die Schöpfung des Völkerverbundes. Denn die Zuständigkeit des Völkerverbündelung ist noch sehr beengt. Jeder internationale Prozeß muß von beiden Parteien freiwillig anhängig gemacht werden. Es genügt nicht, daß die eine Partei als Kläger auftritt. Es fehlt der „Einfassungszwang“ für den Gegner. So hat doch kürzlich England vorgeschlagen, dem Haager Hof die Angelegen-



Nachlässigkeit der Ruhrbeziehung zur Entscheidung zu überweisen. Aber Frankreich lehnte ab! Auch im Korfu-Streit dachte man an den Völkergerichtshof. Aber nicht einmal der Völkerbund kam zum Zug. Deutschland, das nichts als Gerechtigkeit und Recht will, kann kein Heil und Schicksal in dem Haager Tribunal noch nicht sehen. —

England und Frankreich sind wieder Freunde.

So verkündet es mit wohlgefälliger Genugtuung der uns bekanntlich nicht holde Londoner „Daily Mail“. Genau das Gegenteil liest man in andern englischen Blättern: Die Erstminister haben keine Übereinkunft erzielen können, ein Sondervergehen sei der nächste Schritt, die Zahl der Meinungsverschiedenheiten habe sich um weitere vermehrt, man w. daher gut, für den Augenblick keine übertriebenen Hoffnungen auf die amtliche Pariser Mitteilung zu setzen und dergleichen mehr.

Selten ist über das Geheimnis einer diplomatischen Zusammenkunft so viel gemunkelt worden, wie über die Pariser Besprechung vom 19. September. Selbstverständlich nahmen die Franzosen den Mund recht voll. Die Zusammenkunft sei ein diplomatisches Ereignis von größter Bedeutung, sie kündige den Wiederbeginn vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen an, ja Havas will darin das Zeichen einer gewissen Meinungsänderung des englischen Kabinetts hinsichtlich des Vorgehens gegen Deutschland erkennen. Baldwin habe sich der Beweis kraft der Darlegungen Poincarés nicht entziehen können, in seiner Frage bestehe eine Meinungsverschiedenheit über das Ziel der beiden Regierungen, und man hoffe, daß das in Berlin verstanden werde.

Natürlich ist das stark übertrieben. Baldwin kann unmöglich seine Note vom 11. August widerrufen. Damals aber erklärte er: „Die britische Regierung hat niemals ihre Absicht verhehlt, daß die französisch-belgische Ruhrbesetzung ganz abgesehen von der Frage der Zweckmäßigkeit, nicht eine Sanktion ist, die durch den Vertrag selbst zu begründen ist.“ Mit anderen Worten: die Ruhrbesetzung ist ebenso unzweckmäßig als vertragswidrig.

Nicht minder fest liegt die andere Auffassung und Forderung des englischen Erstministers: die deutsche Entschädigungssumme „sei viel zu hoch. Ihre Nachprüfung und Herabsetzung müsse daher durch eine internationale unparteiische Instanz“ vorgenommen werden. Und wenn Frankreich nicht mittue, dann müsse England, ob gern oder ungern, von sich aus eine solche Prüfung einleiten.

Das sind also die beiden „Meinungsverschiedenheiten“ zwischen London und Paris! Sie waren so stark und wurden durch Baldwin so deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man damals in Paris ganz aus dem Häuschen kam. Die Note sei „nicht einmal von dem Wunsche eingegeben, einen Bruch zu vermeiden“ („Journal des Debats“), sie sei nach Form wie Inhalt „unannehmbar“, „eine Art Kündigung der Entente cordiale“, „antragsant“, der Ausfluß „einer grenzenlosen Selbstsucht“, der „den völligen Bruch zwischen Frankreich und England vollende“ („Liberté“), „ein Angriff Curzons gegen den Versailler Vertrag“ („Tardieu“) u. a. m.

Das war natürlich auch wieder über das Ziel hinausgeschossen. England wird sich nicht so schnell von Frankreich losreißen, schon deswegen nicht, weil das nicht mehr bündnisfähige Deutschland für den englischen Staatsmann nicht so viel wert ist, daß er um dessen willen sich mit dem französischen Verbündeten entzweien könnte, ohne wichtige Interessen Großbritanniens aufs Spiel zu setzen.

Trotzdem ist auffällig, daß England seit 11. August keinen Finger mehr für uns gerührt hat. Wir wissen wohl, daß die englische Politik langsam arbeitet. Sie braucht für ihre gründlichen Vorbereitungen hinreichend Zeit. Aber, wir wiederholen, unfällig bleibt's doch, diese unheimliche Stille und Zurückhaltung. Zuerst hat man uns den Mund wässrig gemacht, und jetzt tut man, wie wenn's keinen Ruhrstreik und keine Entschädigungsfrage auf der Welt gäbe. Daß die deutsche Politik nicht ohne Schuld daran ist, werden wir nicht bestreiten dürfen. Schließlich braucht England nicht für Deutschland die Kasanien aus dem Feuer zu holen. Aber was soll jetzt werden? W. H.

Neueste Nachrichten

Rundgebung der Reichsregierung

Berlin, 25. Sept. Die Reichsregierung hat folgendes Rundtelegramm erlassen: Im Fall innerer Unruhen haben alle Reichsbehörden und Reichsbeamten ausschließlich die Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leisten. Etwa erforderliche Anordnungen über ihre Dienstpflichten erläßt der Herr Reichspräsident.

Dienstbereitschaft der bayerischen Verkehrsbeamten

München, 25. Sept. Der Bayerische Verkehrsbeamtenverein teilt seinen Mitgliedern mit, in Bayern wie im Reich sei mit der Möglichkeit eines Staatsstreiks zu rechnen, der die Regierungsgewalt in andere Hände bringen könnte. Falls die Reichsregierung, wie seinerzeit beim Kapp-Putsch, den Reichsbeamten verbieten sollte, den neuen Machthabern Dienste zu leisten, wäre mit der Möglichkeit zu rechnen, daß dagegen die bayerische Regierung eine Notverordnung erlasse, die zur Dienstleistung zwingt. Die Beamten Bayerns seien dieser bayerischen Verordnung auch als Reichsbeamte unter allen Umständen unterworfen. Der Hauptvorstand habe einstimmig beschlossen, den Anweisungen der bayerischen Dienststellen zu folgen.

Volkswirtschaftliche Waffenlieferung zum Bürgerkrieg

Berlin, 25. Sept. An verschiedenen Stellen Berlins sind nach dem „Vorwärts“ Waffenlager entdeckt worden, die von der russischen Gesandtschaft in Berlin angelegt und beschafft worden sind, um die Kommunisten für den bevorstehenden Bürgerkrieg zu bewaffnen. Besonders schuldig soll der „Militärattaché“ der Gesandtschaft, Petroff, sein, der selbst eines der Lager mit 1500 Dollar bezahlte. Es handelt sich um 7 schwere, 13 leichte Maschinengewehre, 1 Minenwerfer usw.

Schon seit mehr als einer Woche sind, wie die V. N. berichten, alle Führer der deutschen Kommunisten in Moskau, um mit der kommunistischen Internationale über das Vorgehen in Deutschland zu verhandeln. Das Ergebnis dieser Konferenz wird ein Kurswechsel in der Politik der deutschen Kommunisten sein in der Richtung, daß mehr als bisher mit den linkssozialdemokratischen Politikern und Gewerkschaftlern Fühlung gesucht wird, um bei den erwarteten Umwälzungen ein gemeinsames Vorgehen wenigstens bei den entscheidenden Unternehmungen zu ermöglichen.

Parteienspaltung

Bamberg, 25. Sept. Der Vertretertag der Deutschen Volkspartei Frankens beschloß einstimmig, aus der Deutschen Volkspartei vorläufig auszuschneiden und die Partei unter dem alten Namen „Nationalliberale Landespartei Bayerns“ weiterzuführen. Die neue Partei veröffentlicht einen Aufruf, alle Kraft für die seelische Vorbereitung des Volks auf den kommenden Kampf um seine Freiheit einzusetzen. Zum Parteiführer wurde Universitätsprofessor Dr. Lent-Erlangen gewählt, der schon längere Zeit einen scharfen Kampf gegen die Richtung Stresemann führt.

Der Berliner Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei sprach sich mit erheblicher Mehrheit für das Vorgehen des sächsischen Ministerpräsidenten Zeigner gegen die gegenwärtige Reichsregierung aus und erklärte, die Regierung der Großen Koalition habe die in sie gesetzte Erwartungen nicht erfüllt. Die Versammlung sandte auf Antrag Crispians an Zeigner Glückwünsche und forderte ihn und seine Regierung auf, in ihrem Kampf gegen die „reaktionäre“ Reichswehrleitung fortzuführen.

Neumark statt Bodenmark

Berlin, 25. Sept. Der Entwurf des Reichsfinanzministers für die Währungsbank ist bereits so „umgeändert“ worden, daß er mit dem ersten Plan kaum mehr eine Ähnlichkeit hat. Die Bezeichnung „Bodenmark“ für die neue Geldeinheit wurde in „Neumark“ umgewandelt. — Der verfehlte Name wäre noch das wenigste gewesen.

Madrid, 25. Sept. Das Direktorium veröffentlicht einen Erlass, demzufolge Kriegsgerichte für alle Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats, wie Aufruhr und Revolution, Sa-

botage von Eisenbahnen und andern Verkehrsmitteln, für Anschläge gegen die Behörden, Diebstähle von bewaffneten Banden sowie für Angriffe auf Privatpersonen aus sozialen und politischen Gründen, eingeführt werden. — Zahlreiche Beamte nahmen ihren Abschied, viele andere wurden entlassen, weil sie ihren Pflichten nicht nachkamen.

Vom Ruhrkrieg

Der Billionentraub

Berlin, 25. Sept. Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, nahmen die Franzosen in Langendreer gestern zwei Billionen Mark Reichsbahngelder weg. Zwei Eisenbahnbedienstete wurden verhaftet. — Bei der Wegnahme eines Lohngelbesautos der Dortmunder Union durch belgische Gendarmen fielen diesen 126 Billionen Mark in die Hände. — In Welken nahmen die Franzosen mehrere Fuhrwerke mit Zement weg. — Ueber Bochum wurde wegen angeblicher Sabotageakte an Telefonleitungen in Bochum-Ehrenfeld eine Reihe von Sanktionen verhängt. — Der „Beltensdörfer Volksbote“ und die „Wittener Volkszeitung“ sind von den Franzosen bis zum 29. 9. verboten worden. — In Scharnhorst wurde der Stadtkaufsekretär Bevo aus Witten, der Arbeitsstandsarbeiten leitete, von den Franzosen verhaftet.

Die Ausplünderung des Ruhrgebiets

Paris, 25. Sept. Eine Kommission der verschiedenen Ministerien hat über die Verteilung und Verwertung der im Ruhrgebiet beschlagnahmten Rohstoffe und anderer Hilfsmittel die Entscheidung getroffen. Belgien wird den Verkauf einer Aktiengesellschaft übertragen, Frankreich wird ein Verkaufskontor errichten. Im ganzen handelt es sich um 63 000 Tonnen schwedisches Eisenerz, 10 000 Tonnen verschiedene Eisensorten, 30 000 Tonnen Mangan, 35 000 Tonnen Ferrumangan und 175 000 To. Eisenschrott. Von letzterem erhielt Frankreich 100 000 To., Belgien 75 000 To.

Württemberg

Stuttgart, 25. Sept. Der Preis für Markenbrot wird in Stuttgart voraussichtlich von 2 auf 6 Millionen Mark für den 930 Gramm-Laib erhöht werden.

Die Straßenbahn hat die Fahrpreise auf 4—6 Millionen Mark erhöht. Es ist rein toll.

Die Preisausscheidung. Von der Polizei sind 85 Stuttgarter Geschäftsleute bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht und zahlreiche andere verwahrt worden, weil sie die Waren nicht oder nicht in vorgeschriebener Weise ausgezeichnet hätten. — Wenn die Preise sich fast jeden Tag ändern, ist die Preisausscheidung nicht so einfach. Viele Geschäftsleute sind daher genötigt, ihre Geschäftsräume zeitweilig zu schließen.

Stuttgart, 25. Sept. Gemeindeanteile an der Umsatzsteuer. Die Staatshauptkasse wird nächster Tage sämtlichen württ. Gemeinden als Anteil an der im Monat August 1923 aufgetragenen Umsatzsteuer und an der vom Reich in Aussicht gestellten Abschlagszahlung auf die im September 1923 zu erwartenden Einnahmen zusammen je 100 000 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung überweisen.

Neudargatz, 25. Sept. Häuserversteigerung. Bei der Versteigerung der von der Gemeinde in der Leimbachstraße und in der Steigstraße erbauten Doppelhäuser wurden für die zwei Hälften des ersten 188 und 207 Milliarden, für die des letzteren 106 und 111 Milliarden gelöst.

Gerabronn, 25. Sept. Tollwut. In Niederstetten ist die Hundetollwut festgestellt worden. In den Bezirken Mergentheim und Gerabronn sind bereits mehrere Erwachsene und Kinder von tollwutverdächtigen Hunden gebissen worden. Sie mußten alle nach Berlin gebracht werden.

Dallingen, 25. Sept. Ermordung. In der Wolkerei wurde nachts ein Einbruch versucht. Der Rechner der Wolkerei setzte sich zur Wehr, wurde aber von einem der Einbrecher niedergeschlagen. Nachbarn eilten zur Hilfe und nahmen die Verfolgung der Diebe auf. Zwei Männer und eine Frau konnten eingeholt werden. Ein Mann und zwei Frauen erlitten zunächst Verletzungen, wurden aber später in Käfen verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich vier geschwister Brüder. Die Ein-

Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars — Die Kunst mein Gesetz)

Musikroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen. (Nachdruck verboten.)

„Ich kann mir nun nicht helfen,“ betonte Hans Fischer wieder, „auf mich machen Richard Wagners Opereindruck, wenn sie vielleicht auch zu lang sind.“

„Zu langweilig!“ warf Leo dazwischen.

„Es gibt Stellen selbst in seinen späteren Werken,“ fuhr Hans unbeirrt fort, „die ergreifen. Denkt doch an die Trauermusik in der Götterdämmerung, an das Vorspiel zu Tristan.“

„Und um diese Oasen frohwürdiger musikalischer Schönheit zu genießen, sitzen Sie fünf Stunden lang in der Wilste seines neudnerischen Stumpffians und können froh sein, heile Ohren nach Hause zu bringen,“ opponierte Dr. Heller.

„Mir war,“ fuhr jetzt heftig Richard Strauß auf, „nach der Tristan-Aufführung zu Mute, als hätte man mir lauter Schühnägel in meine Trommelfelle geschlagen... Dieser Höllenpektakel am Schluß und diese entsetzlichen Dissonanzen...!“

„Die sich alle so wundervoll auflösen...“

„Ach was, auflösen! Das fehlt gerade noch, daß er mit einem Septimenakkord die Oper abschließt! Kommt vielleicht auch noch!“ fuhr Richard dazwischen, „und überhaupt, Du hast ja gar keinen musikalischen Geschmack, wenn Du Richard Wagner schön findest; Du findest ja auch Offenbach und Lecocq schön; ich wetze, Du spielst zu Hause nichts als Götterdämmerung und Fatiniha oder.“ — dabei schielte er boshaft nach dem kleinen Leo — „Kompositionen von unserem Antrips.“

Jetzt wollte der kleine Leo von neuem auffahren und seinen Vater begütigen, als es klingelte.

„Das ist er!“

Mit diesen Worten war Leo aufgesprungen und hinausgegangen, denn das konnte nur Franz Gebhard, der Cellist, sein.

Richtig trat dieser auch nach kurzer Pause mit seinem Cello im Arm herein, verneigte sich höflich nach allen Seiten und küßte der Dame des Hauses ehrerbietig die Hand. — Franz Gebhard stand im gleichen Alter wie Hans Fischer und Richard Strauß, besuchte aber ein anderes Gymnasium. Aus einer Juristenfamilie stammend und selbst schon in früher Jugend zum Juristen bestimmt, war er in jeder Hinsicht korrekt und lernte korrekt Lateinisch, Griechisch, Musik, was man von ihm verlangte, gut und gründlich mit eisernem Fleiß bei guter Durchschnittsbegabung. Aber nichts mit Leidenschaft! Der Konflikt, der die anderen vier Knaben wegen ihrer Berufswahl erfüllte, kam an ihn nicht heran. Er war von seinem Vater zum Juristen bestimmt, damit hatte es sein Bewenden. Musik ließ sich ganz gut damit vereinigen. Sein Vater, ein höherer Richterbeamter, spielte vorzüglich Violine; seine Mutter war schon als Mädchen ausgebildete Pianistin gewesen und er, das einzige Kind seiner Eltern, war ein sicherer, tüchtiger Cellist und bei seinen Eltern in guter Schule in der Kammermusik.

Als nun Franz Gebhard Tee getrunken, wurde von neuem die Frage aufgeworfen, was man spielen sollte. Erneut schlug Leo das G-moll-Streichquintett von Mozart vor. Richard wagte zwar demgegenüber das Klavierquintett von Schumann zu nennen, weil er lieber Klavier spielte, aber da man nicht immer zwei so gute Bratschisten da hatte, wie Hans Fischer und Wilhelm Heller, drang Leo durch und küßte sich als Primarius des Streichquintetts. Richard Strauß unterließ es jedoch nicht, ihm drohend zu versichern, daß er auf und davonlaufen wolle, wenn die erste Violine nicht tadellos durchgeführt werde.

Inzwischen waren Bekannte und Verwandte des Hauses erschienen, lauter Musikfreunde, und setzten sich um den Teetisch. Aus dem Musikzimmer erkündten inzwischen die ersten Akkorde von Mozarts unsterblichem Quintett. Es

war eine Lust, diesen jungen Leuten zuzuhören, welche völlig in der Wiedergabe des Werkes aufgingen. Sie besaßen alle ein ausgeglichenes Spiel, das freilich da und dort noch der Tiefe ermangelte, aber eine durchaus gediegene und vornehme Auffassung zeigte. In Rhythmus und Satz waren sie so vorzüglich zusammengespielt, wie es nur bei einer aus Fachleuten bestehenden Kammermusikvereinigung sein konnte.

Zu den Gästen, welche ziemlich regelmäßig an diesen Hauskonzerten teilnahmen, zählte auch die alte, längst pensionierte Hofopernsängerin Frau Mangtel. Ihr war es eine besondere Freude, Zeuge zu sein, wie der junge Nachwuchs auf dem Altar der Musik das heilige Feuer unterhielt, ohne welches echte Kunst selbst bei höchster technischer Vollendung unmöglich ist. Heute war sie gerade zu ihrem Lieblingsstück gekommen. Der Vortrag des langsamen Sazes dieses Quintetts entlockte ihr stets Tränen, und sie behauptete, etwas Schöneres als dies habe Mozart überhaupt nicht geschrieben. Wer das Sonststück des Meisters kennt, wird beipflichten, daß die alte Künstlerin keinen schlechten Geschmack mit diesem Urteil geoffenbart hat. Besonders das Zwiegespräch zwischen erster Violine und erster Viola ist von hinreißender Innigkeit und Tiefe der Empfindung. Leo Heller, der junge Primgeiger, hatte seinen Platz vorzüglich ausgefüllt, und selbst der factastische Richard Strauß fand nichts an seinem Vortrag auszusetzen. So gab es am Schluß rauschenden Beifall.

Eine Pause erfolgte, in welcher die jungen Künstler lebhaft stritten, was sie nun spielen wollten. Leo wollte jetzt ein Streichquartett und zwar gleich Beethovens op. 59.

Aber das bekämpfte Richard mit den Worten: „Ich möchte jetzt etwas Klavier spielen, das Violinspiel liegt mir nicht so, wie ihr wißt.“

„So spielen wir doch das Klavierquartett von Schumann!“ meinte Wilhelm.

„Ja, ja,“ zauderte Richard, „da muß aber schon der Fischer erste Violine spielen, der hat einen kräftigeren Ton, als unser Ruten.“ (Fortsetzung folgt.)



brechergesellschaft hat wahrscheinlich auch noch andere ähnliche Missetaten verübt.
Kirchheim, 25. Sept. Junge Diebe. Jugendliche Hamsterer haben in der letzten Woche in verschiedenen Ortschaften des Bezirks Mehl und Kartoffeln gehamstert. Das Mehl veräußerten sie in Kirchheim zu 1 Million pro Pfund. Der Erlös genügte dem Verkäufer aber nicht, er entwendete dem Käufer 125 Millionen in bar. Das Geld wurde durch die Polizei wieder beigebracht.
Tübingen, 25. Sept. Gedenktage. Für den schwäbischen Dichter Hermann Kurz, geboren 1813 in Neutlingen, gestorben am 10. Oktober 1873 als Universitätsbibliothekar in Tübingen, wird hier eine Gedenktage vorbereitet. Universitätsprofessor Dr. Schneider wird die Gedächtnisrede halten. Die Stadt läßt am Sterbehause (Kronenstr. 11) eine Tafel anbringen. Die Tochter von Hermann Kurz, die Dichterin Hulda Kurz, die im Dezember ihren 70. Geburtstag feiert, hat ihre Teilnahme zugesagt.
Geislingen a. St., 25. Sept. Gründung eines Bürgerbundes. — Gedenktageeinweihung. Wie in anderen Städten des Landes hat sich in den letzten Tagen auch hier ein Bürgerbund gebildet. Seine Aufgabe soll sein, zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beizutragen. Zu diesem Zweck haben sich in den Bürgerbund Männer aller Schichten und Berufe, Handwerker und Kopfarbeiter zusammengefunden.
Alm, 25. Sept. Nachtfrost. Heute hatten wir eine recht kalte Nacht und heute früh einen Reif. Da wird es um das spätere Gemüse, wie Bohnen und Gurken vollends gehen sein.
Raasensberg, 25. Sept. Ein Opfer der Zeit. Der selbige, 47 Jahre alte Kanzlist Wbt., früher langjähriger Bürovorstand bei dem verstorbenen Rechtsanwalt Rembold, erhängte sich im Landgerichtsgebäude.

Baden

Karlsruhe 25. Sept. Die Verordnung des Staatsministeriums vom 17. September 1923 über das Verbot von Versammlungen, Ansammlungen und Demonstrationen für eine Reihe von Amtsbezirken ist gestern mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.
Karlsruhe, 25. Sept. Mit Wirkung vom 25. September ab tritt eine weitere Erhöhung der Straßenbahnpreise in Kraft. Danach kostet eine Fahrt bis zu fünf Teilstrecken 5 Millionen Markt. Diese neuen ab 25. September gültigen Sätze werden ab 27. September um weitere 100 Proz. erhöht.
Die Landwirtschaftsstelle für das badische Handwerk, Aktiengesellschaft Karlsruhe, hat, wie wir hören, die vor einiger Zeit für Serbien übernommenen Holzhäuser fertiggestellt. Nach Abnahme der Häuser durch die serbischen Delegierten werden die Häuser nach Serbien verführt.
Durch die hiesige Polizei wurde nachts ein lediger Schreiner aus Wernigeroda in der Rheinstraße in Mühlburg festgenommen, weil er aus einem Uhrengeschäft in der Rheinstraße Uhren, Gold- und Silberwaren im Werte von 15 Millionen Markt und aus einer Verkaufsbude Waren entwendete. Außerdem verführte er einen Einbruchsdiebstahl in einen Metzgerladen zu verüben. Er ist aus einem Gefängnis in Wernigeroda ausgebrochen und hat in letzter Zeit in Stuttgart Einbruchsdiebstahl verübt. Bei diesem Einbruch hat ihm ein Schreiner von hier Schmiere gestanden. Dieser wurde festgenommen.
Ein Händler aus Polen, dem aus Versehen bei einer hiesigen Bank 900 Millionen zu viel ausgehändigt wurden und der das Geld für sich beilegte, wurde von der Polizei ermittelt und verhaftet; das Geld wurde restlos wieder beigebracht und der Bank zugestellt.
Strombach (bei Sinsheim), 25. Sept. In der Nähe der hiesigen Bahnstation wurde ein Personenzug mit Steinen beworfen. Zwei Wagenfenster wurden zertrümmert und eine reisende Frau durch Glassplitter erheblich verletzt.
Freiburg, 25. Sept. Das Badische Weinbauinstitut in Freiburg gibt folgende Mahnung an die Winzer bekannt: In den meisten Gegenden Deutschlands wird ein kleiner Herbst zu erwarten sein. Einzelne Gegenden Badens machen hiervon glücklicherweise eine Ausnahme und haben nicht nur gesunde, sondern auch reichlich Trauben. Manche Sorten sind jetzt schon reif. Trotzdem wird geraten, die Trauben so lange als möglich am Stock hängen zu lassen, um einen hervorragenden Tropfen zu erhalten. Bei der diesjährigen Weinmaturität und den verhältnismäßig günstigen Weinaussichten in Baden werden dann die badischen Weine in ganz Deutschland bekannt werden. Die Bestrebungen des Weinhandels, den Wein in fester Währung (Goldmarkt usw.) zu verkaufen, müssen zweifellos auch dem Winzer zugute kommen und ihm höhere Einnahmen verschaffen, besonders wenn er bestrebt ist, höchste Qualitäten zu erzielen.
Vom Feldberg, 25. Sept. Am 19. ds. Mts. fielen auf dem Feldberg die ersten Schneeflocken, ohne daß jedoch längere Zeit ihre Spuren auf dem Boden sichtbar geblieben wären. Später heiterte sich der Himmel wieder auf. Nach den Beobachtungen der Feldbergstation sind anfangs September wieder Flecken auf der Sonne erschienen, nachdem das Tagesgestirn fast zwei Monate fleckenfrei gewesen war. Es scheint, als ob das Fleckenminimum vorüber sei und eine neue Sonnenfleckenperiode beginnen würde.
Willingen, 25. Sept. Nach einer Befamtnachung des Lebensmittelamts erhalten hier von nun ab Kinder über 4 Jahren und alte Leute bis zu 70 Jahren überhaupt keine Milch mehr. Für Kinder unter 4 Jahren und alte Leute über 70 Jahren kommen nur ganz unzureichende Mengen zur Verteilung. An die Landwirte ergeht daher der Anruf, jeden auch nur einigermaßen entbehrlichen Tropfen Milch für die Bedürftigsten der Stadt abzuliefern.
Muffdorf (Amt Heberlingen), 25. Sept. Am Montag nachmittag wurde auf dem Weg von Ruffdorf nach Heberlingen an einem scharfen Mähdick ein Verbrechen verübt. Die durch die Gendarmerie eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß ein noch nicht 18-jähriger Diensthube aus Württemberg als Täter in Frage kommt. Der Bürsche wurde festgenommen, aber nach richterlichem Verhör vorläufig, da der Täter noch nicht 18 Jahre alt ist, auf freien Fuß gesetzt.
Rheinfelden (Baden), 25. Sept. Der in der Salmenbräuerei in Schweizerisch-Rheinfelden beschäftigte Rüfer Joseph Sibold stieß auf abfallender Straße mit einem entgegenkommenden Radfahrer zusammen. Er wurde bei dem Zusammenstoß getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf unversorgte Kinder.
Eckensheim, 25. Sept. Ueber die Vorgänge von Rufft und Umgebung wird mitgeteilt: Etwa 500 Personen, meist Landwirte und kleine Pächter, zogen vor das Bezirksamt, um gegen die Landabgabe Einspruch zu erheben. Der Oberamtmann verhandelte mit ihnen. Die Stimmung über die

drückende Steuer war sehr erregt. Ein Gendarm, der einschreiten wollte, wurde niedergeschlagen, die Waffen wurden ihm abgenommen und dem Oberamtmann übergeben. Am anderen Tag gingen mehrere Gendarmen nach Rufft, um die Beteiligten zu verhaften. Das reizte die Leute derart, daß sie die Gendarmen überwältigten und im Rathaus einsperrten. Einer Polizeibereitschaft aus Freiburg gelang es, die Gendarmen zu befreien. Am Samstag wurden sodann in Rufft zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.
Die Bereitschaftspolizei nahm im Wesental verschiedene Kommunistennester aus, in denen Waffen und Munition entdeckt wurde. Auch bei Personen, die für rechtsradikal gelten, wurden Waffen gefunden.

Poliales

Wiltbad, den 27. Sept. 1923.
Der Kartoffelpreis spielt heute neben dem für Brot bei der Ernährung eine ungemein wichtige Rolle. Er schwankt in erheblicher Weise. Gefordert wurden in Wiltbad gestern in einem Fall für den Zentner 50 Millionen Markt (fünfszig). Von anderer Seite hört man sogar noch höhere Beträge nennen. Aber wiederum konnten gestern Kartoffeln, wie man hört, an dritter Stelle der Zentner um 25 Millionen gekauft werden. Als vor einiger Zeit ein auswärtiger Bauer mit seinem Wagen Kartoffeln angehalten wurde, weil er den Zentner für 10 Millionen zu verkaufen suchte, wandte man sich u. a. fernsprechlich an das Oberamt mit dem Ersuchen um Angabe eines angemessenen Preises. Dieses soll geantwortet haben, es wisse ihn selber nicht, man solle sehen, im Güten mit dem Mann auseinander zu kommen, aber 10 Millionen erscheine zu hoch, 9 wären scheinbar angemessen. Vor dem alten Rathaus fand dann unter polizeilicher Bewachung der Verkauf zu 8 Millionen statt. Und heute 50! Und morgen? Vielleicht 100? Oder wieviel? Gibt es denn gar kein Maß mehr bei der Preisbildung? Muß denn mit Gewalt alles auf den Kopf gestellt werden? Das Oberamt soll u. a. auch die Frage nach einem Preisgericht gestellt haben. Ob es so etwas oder eine Preisprüfungsstelle in Wiltbad gäbe? Wir kennen die Antwort nicht. Bezeichnend ist folgende Erscheinung: ein Mann kauft in Wiltbad 20 Pfd. Zwetschgen um 18 Millionen. Am selben Tag erfährt er, daß ein hiesiger Kaufmann eine 2-(zwei-)Pfundbüchse Pfäumen (Kompot) (?) um 40, sage und schreibe in Buchstaben vierzig Millionen Markt angeboten bekommt. Hat das noch Sinn oder ist das Unsinn? Oder ist es nicht noch etwas anderes? Außer Brot und Kartoffeln unsere Hauptnahrung; im kommenden Winter ganz besonders. Wäre es da nicht Pflicht, entspräche es nicht der einfachen Klugheit, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu sorgen, daß der Preis ein erträgliches bliebe? Die süddeutsche Kartoffelernte ist nicht schlecht, die mittel- und norddeutsche sogar gut. Sehen wir zu, die Kartoffelversorgung baldigt sicher zu stellen, wenn dem noch nicht bis auf das letzte Tüpfelchen gefahren ist und trachten wir danach, die Arbeit einer Wiltbader Preisprüfungsstelle zu erleichtern. Sie sollte allenthalben an die Arbeit. Das soll keinesfalls heißen: drücken, den Händler und Kaufmann schädigen. Insofern im Gegenteil, als er bekommen soll, was er haben muß, aber gerechnet nach streng kaufmännischen Grundsätzen, die offenbar nicht immer bei der Preisberechnung zu Grunde gelegt werden.
Saisonsschluss. Mit dem gestrigen 11 Uhr-Konzert ist für die Saison 1923 der letzte Ton unseres Kurorchesters verklungen und kann die Saison nunmehr als beendet angesehen werden. Die Frequenziffer reicht beinahe an diejenige des Jahres 1913 mit über 20 000 heran und wäre wohl die höchste bis jetzt erreichte neuer zu verzeichnen gewesen, wenn die Feuerung nicht so sprunghaft in die Höhe geklettert wäre und trotz des herrlichsten Nachsommerwetters die Kurgäste vorzeitig vertrieben hätte. Mit hoher Befriedigung kann trotzdem die Bäderverwaltung, die Stadterhaltung und die Geschäftsleute auf das Geleistete zurückblicken. Hoffentlich wenden sich bis zu der nächsten Saison die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu einigermaßen normalem Stande, damit man auch weiß, wofür und wozu man arbeitet!

Diäten und Reisekosten. Vom 24. Sept. ab werden die Beträge der Reisekosten der Staatsbeamten wie folgt erhöht. In Stufe I ein Taggeld von 70 und ein Liebernahgeld von 35 Mill., in II 88 bzw. 44 Mill., III 105 bzw. 53, IV 122 bzw. 61, V 140 bzw. 70 Millionen Markt. Das Weggeld wird auf 500 000 Markt für das Kilometer festgelegt.
Vervierfachung des Brotpreises. Aus Berlin wird gemeldet, die Reichsregierung werde die Ernährungsminister der Bundesstaaten in nächster Woche zu einer Besprechung nach Berlin berufen, um über die Vervierfachung des Brotpreises Beschlüsse zu fassen. — Es ist uns augenblicklich nicht genau erinnerlich, wie oft der Brotpreis von der Reichsregierung schon vervierfacht worden ist. Wenn das nun noch einmal gemacht werden sollte, dann ist es ein offener Zusammenbruch der Ernährungspolitik.
Die Monatsraten der Eisenbahn sollen nach einer Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums vorläufig beibehalten werden.
Die Fahrpreise der Kraftposten wurden ab 25. September auf 1 Million, bei den Pferdeposten auf 750 000 Markt für den Kilometer erhöht.
Landabgabe bei Pachtland. Das Gesetz über die Bekämpfung der Betriebe löst u. a. landwirtschaftliche Betriebe mit nicht mehr als 4000 gärtnerische, sowie Hopfen- und Weinbaugelände mit nicht mehr als 2000 Markt Wehrbeitragswert von der Betriebsabgabe (monatlich 1% Goldmarkt für je 2000 Markt Wehrbeitragswert) frei. Bei Verpachtung ist die Abgabe von dem Eigentümer und dem, der den Betrieb ausübt, je zur Hälfte zu entrichten. Es könnte trotz dieser Bestimmung zweifelhaft sein, ob die allgemeine Freigrenze von 4000 bzw. 2000 Markt Wehrbeitragswert auch auf den halben Anteil des Pächters wie des Eigentümers anzuwenden sei. In einem Erlasse des Reichsministers der Finanzen vom 25. August ds. Js. wird diese Frage dahin beantwortet, daß die Befreiungsbestimmungen gesondert auf Eigentümer und Pächter anzuwenden sind. Das hat zur Folge, daß Pachtland mit einem Wehrbeitragswert von weniger als 8000 Markt abgabefrei ist, da der hälftige Anteil

des Eigentümers wie des Pächters, die allgemeine Befreiungsgrenze nicht überschreitet.
Preiserhöhungen müssen rechtzeitig gefordert werden. Das Reichsgericht hat kürzlich in einer Streitache wegen nachträglicher Preiserhöhung infolge der Geldentwertung, gesteigerter Herstellungskosten usw. entschieden: Treu und Glauben erfordern, daß der Verkäufer, der berechnungsmäßig den Wertpreis wegen Steigerung der Herstellungskosten erhöhen will, hiervon unverzüglich, sobald er die Steigerung wahrnimmt oder bei ordnungsmäßiger Geschäftsführung wahrnehmen kann, den Besteller in Kenntnis setzt, damit dieser sich danach richten kann. Ein zeitlich ungemessenes Rücktrittsrecht vom Vertrag gibt es nicht, es kann davon nur in angemessener Frist Gebrauch gemacht werden. Es muß verhindert werden, daß der Besteller allzulange im Ungewissen gelassen und ihm die Gelegenheit genommen wird, sich anderweitig zu versorgen, namentlich wenn er auf die Bestätigung bereits Anzahlungen gemacht hat.
Die Zeitung ist heute wichtiger denn je! Ein Herr von der Oberamtsstadt Freudenstadt hatte dieser Tage im oberen Murgtal dienlich zu tun. Unterwegs begegnete ihm eine Schar Beerenfresser und -sammlerinnen, mit denen sich der Herr in ein Gespräch einließ. In dessen Verlauf stellte es sich heraus, daß sie die Beeren gegen andere Gegenstände des täglichen Bedarfs in der Stadt eintauschen wollten und daß sie dies nächster Tage besorgen wollten. Auf die Frage, ob sie denn auch schon die Fahrkarten hierfür gekauft hätten, da ab 18. ds. Mts. die Bahn um rund das Fache aufschlage, verneinten sie es alle, da sie von dem Aufschlag nach keine Kenntnis hätten. Es handelte sich um Leute, die meinten, ohne Zeitung auskommen zu können. Sie dankten für die Aufklärung und bemerkten, daß ihr erster Gang nun zur Austrägerin des „Grenzler“ sei, denn ohne Zeitung sei man doch tatsächlich hinter dem Mond daheim, ob man es glauben wolle oder nicht.
Ein Fortschritt. Von der Landw. Korresp. wird uns geschrieben: In einer Pressekonferenz, die am Montag abgehalten worden ist, hat der Leiter des Ernährungsministeriums, Staatsrat R a u, sich in folgender bemerkenswerter Weise geäußert: „Auch bei den Kartoffeln wird es sich darum handeln, daß bezahlt wird, wie die Marktpreise sich bilden. Die Gesetze des freien Marktes müssen dazu führen, daß die Gegenstände für, ausgleichend. Aber wir haben mit hohen Preisen zu rechnen; die Rechnung nach Goldmarkt setzt sich immer mehr durch. Man kann einer derartigen Preisgestaltung mit Wucherparagrafen nicht entgegenstreiten. Es wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn den Landwirten vorgestellt würde, was diese hohen Preise bedeuten. Aber zu verlangen, daß mit wucherpolizeilichen Eingriffen entgegengetreten würde, läge nicht im Interesse der Versorgung und wäre schon von vornherein zum Misserfolg verurteilt. In der Hauptsache hätte die polizeiliche Tätigkeit darin zu bestehen, daß scharf überwacht wird, daß die Märkte nur von zugelassenen Händlern befahren werden und daß alle wilden Händler vom Markt verdrängt werden.“ — Das bedeutet eine erfreuliche Kursänderung in der Behandlung des würt. Wirtschaftslebens.

Allerlei

ep. Das staatsgefährliche Gesangbuch. Die Erfurter „Mitteleuropäische Zeitung“ schreibt: „Auf der Straße eines Thüringer Landstädtchens begegnete mir der Diener des Amtsgerichts. Er trägt heute statt der gewohnten Aktenmappe ein Bündel Gesangbücher und Bibeln.“ Ich meine, ein Gesangbuch ist genug, so rede ich ihn an, „wenn man in die Kirche geht, warum denn gleich ein ganzes Bündel? Außerdem ist heute kein Sonntag.“ Da sieht der Mann mich ernst an und sagt nur: „Befehl aus Weimar! Aus der Bibliothek für Untersuchungsgefangene sind alle Bücher religiösen Inhalts auszuschneiden und ihren Besitzern, also in dem Falle unserer Kirchengemeinde, wieder zuzustellen. Für die Herren Untersuchungsgefangenen sind nur noch Rübergeschichten erlaubt.“ Spricht es und geht verdrossen seines Weges weiter.
Gemeinsinn. In Liebenrün, Provinz Sachsen, soll die Kirche nach dem Erntefest neu gemalt werden. Um sie baulich vorzurichten, haben alle Zimmerleute, Maurer, Schreiner, Wagner, Schlosser und Schmiede des Ortes sich erboten, die nötigen Arbeiten freiwillig und unentgeltlich zu leisten. Unter der baukundigen Beratung des Professors Böber aus Darmstadt sind die Arbeiten in letzter Woche ausgeführt worden und die Kirche hat nun ein einstufigeres Gepräge erhalten. Der Ausmalung steht nichts mehr im Wege.
Kartoffel zu verschenken. An den schlesischen Landbund richtet ein Landwirt die Bitte, den Rest seiner noch im Feld stehenden Kartoffeln (vier Morgen) an solche zu verschenken, die die Kartoffeln selbst ernten und abfahren. Der Preis für Kartoffeln betrage heute 18 bis 20 Goldpfennig für den Zentner, d. h. den achten Teil des Vorkriegspreises. Die Kohle kostet dagegen das anderthalbfache des Vorkriegspreises. Um einen Zentner Kohlen zu kaufen, braucht heute der Landwirt 5—6 Ztr. Kartoffeln, während er vor dem Krieg für 1 Ztr. Kartoffeln 2½ bis 3 Ztr. Kohlen erhielt. Früher kostete das Einerten der Kartoffeln rund 15 Goldpfennig auf den Zentner, heute 20 Goldpfennig, also so viel wie der Marktpreis der Kartoffeln. Ein Paar Landarbeitersüßel kostete früher 5 Ztr. Kartoffeln, heute 50 bis 100 Ztr. Unter diesen Umständen sei der Landwirt, nachdem er zu seinem Schaden 8000 Zentner Kartoffeln in die Stadt geführt und verkauft habe, zu der Einsicht gekommen, daß das Verschenken der als Originalsaat bezogenen Kartoffeln das beste Geschäft sei.
Eine Börse für Menschenhaare. Vom Interessenverband deutscher Haargroßhändler wird am 1. Oktober in den Sälen der Handwerkskammer in Berlin eine Börse für Menschenhaare eingerichtet, die namentlich zum Besuch aus dem Ausland erwartet. Der Markt wird wöchentlich einmal abgehalten. — Schon im alten Rom bestand in der Nähe des Forums ein Haarmarkt, auf dem besonders die schönen blonden Haare der germanischen Frauen eine hochbezahlte Ware bildeten.
Eine Falschmünzwerkstätte zur Herstellung falscher Notenn wurde in Darmstadt entdeckt. Hehler wurden in Frankfurt a. M. und in Offenbach festgenommen.
Abgefürzt. Bei der Besteigung des Ditters (Tirol) ist der Schriftleiter des „El Popolo“, Prof. Zabughin tödlich verunglückt.
Die Pariser Modistinnen streifen. Sie verlangen doppelt Löhne.

Tafelrunde mit G. L. A. Hoffmann.
Aus der „Deutschen Rundschau“.

I.
Im Zimmer von Lutter und Wegner in Berlin mit der Aussicht auf den Gendarmenmarkt sahen wir vormittags um 11 Uhr am schmalen Tisch, vier fröhliche Gesellen.
Der eine hatte volles Lockenhaar und Augen von seltenem Glanze. Seine Adernase bog sich über seine, schmale Lippen.
Mit den von der Sicht gekrümmten Fingern seiner linken Hand ergriff er ein Messer und klopfte an das vor ihm stehende leere Glas. Es gab einen kräftigen Klang.
Ein dickböpfiger, flachblonder Kellner erschien.
„Karl, mein Jung, bring mir Sekt, auf daß meine Augen rot werden!“ rief er mit Falstaff.
Sein Nachbar, ungepflegten Haupthaars, mit unruhigem Muskelspiel der Wangen, hatte mit Daumen und Zeigefinger eben eine Sardelle gefaßt, im Begriff sie zu verschlingen.
„Was dir nicht einfällt! Sekt!“ schrie er. „Sicht, nicht vielleicht auch welschen Salat von echter Springwurz und Utraun, oben drauf ein Galgenmännlein mit einer Kaper anstatt der Nase, alles wohl angerichtet auf dem Tafeltuch von Rolands Knappen? He?“
In großer Haltung entgegenete der andere: „Und du, mein Jung, wirft den Sekt zahlen!“
„Das mocht ich sehen!“
„Schau her! Siehst du dort oben auf dem Gerüst am Schauspielhaus den Maurer? Gleich wird er eine Brise nehmen, und ich wette, ehe der Mann damit fertig ist, will ich auf deine Kosten diese Flasche Champagner trinken.“
„Du bist sehr gütig, aber es gilt.“
Der Kellner öffnete die Flasche, und der Bettende drehte seinen Stuhl so, daß er genau den Maurer sehen konnte, der bereits Flegelstein und Mauerkelle aus der Hand gelegt hatte; bedächtigt wischte er sich die Finger an seinem Schurzfell ab, rückte es mit beiden Händen in die Höhe und holte eine Tabakdose aus der Westentasche.
In einem Zug war das erste Glas geleert.
Der Dritte an der Tafelrunde schenkte es neu ein, und ehe der Maurer, der die Dose mit dem Ballen der rechten Hand liebevoll glättete, den Deckel gesüpfelt hatte, ward abermals eingegossen.
Der Bettende blies seine Wangen auf, und durch sein Haupthaar fahrend, sprach er mit Hamlet: „Ich wolle“, es wäre Schlafenszeit und alles war vorbei“. Dann stürzte er das dritte Glas hinunter. Die Champagnerneige ergoß sich schäumend über den Rand des Becherfeldes.
Der Maurer schien ein Holzspilzerchen in der Dose gefunden zu haben, denn sein Auge forschte, und der Finger sondierte. Nun streute er den Tabak vorichtig auf den Rücken der Hand.
Das letzte Glas war getrunken, die Wette war von Ludwig Debrient gewonnen.
Mit der Miene Coriolans stand er da, auf die Tischdecke gestützt: „Nun, mein Jung!“
Er musterte seinen Begner den Kammergerichtsrat Ernst Theodor Amadens Hoffmann, der aus Brot ein Männlein geknetet hatte.
Hoffmann lebte die kleine Figur, die Debrient mit dem Becherglas in der Hand darstellte, auf den Hals der leeren Champagnerflasche:
„Hihi! Shadow soll ich dich danach modellieren. In Lebensgröße sollst du so oben auf dem Schauspielhaus stehen mit dem Gesicht nach Lutter und Wegner. — Kellner!“
„Herr Kammergerichtsrat...“
„Noch einen Vogel!“
Der Pfropfen knallte gegen die Decke. Der Wein perlte in den Gläsern.
Hoffmann ergriff sein Glas und hielt es gegen die Sonne, die grell durch die Fensterscheiben schien.
„Seht her, Philister! Seht ihr nichts?“
Ludwig Debrient machte ein Paar Augen, als wenn er eben die neun in Steifstein anfallen wollte. Der Dritte schätzte mit der Hand seine schwachen Augen vor den Strahlen der Sonne, um deutlicher erkennen zu können.
„Hal! Das Volk ist mit Blindheit geschlagen“, rief Hoffmann. „Die Perle im Meine seht ihr doch? In ihr schlüpfet mir eine wunderschöne Prinzessin zu: „Ich bin Hildegard, die Tochter Rabboods, des Fürsten von Pommerland. Hornebod, der Sorbenfürst, begehrte mich von meinem Vater zur Gemahlin; dieweil er aber ein scheußlicher Riese und ein Heide war, auch in dem Rufe stand, daß er ein großer Schwarzkünstler sei, ward er unter dem Vorwand meiner jungen Jugend abgewiesen. Darüber ergrimmete der Heide so sehr, daß er meinen guten Vater beschdte, ihn in einem Treffen erlegte und sich seiner Länder bemächtigte. Ich war zu meines Vaters Schwester, der Gräfin von Bideburg, geflohen, aber es war nicht anders zu denken, als daß der Schwarzkünstler auch hie meinen Aufenthalt entdecken würde. Und stehe da, als ich einst vor meinem Stehspiegel stand, um mich à la Lemmière zu frisieren, erblickte ich im Spiegel hinter mir den scheußlichen Sorbenfürsten, den Hornebod. Sein unkeuscher Aem umschlang meine jungfräuliche Hüfte, und ohne weitere Ansehung trug er mich in den Burghof hinunter, schwang sich auf einen Apfelschimmel, den er auf der letzten Strelitzer Messe gekauft hatte, und fort ging's über Brück und Wall, bis ich endlich in den Kellerräumen der Herren Lutter und Wegner erwachte. Denkt euch, der Unhold, der Schwarzkünstler, zersecte mich hier hemisch und propfte mich in eine Champagnerflasche. Und so lange muß ich als Weinperle fortdauern, bis ein gewaltiger Rauber gelst wird, nämlich der — daß der Ritter von Bouque durch die Allgewalt himmlischer Schidung begerisen lernt, daß seine „Undine“ nichts als Makulatur ist!“
Erstrocken fuhren wir zurück, und Debrient rief mit dem Anstande Heinrich Percys:
„Geillose Hexe, ich löte dich mit der Zaße dieser Sabel, so du hier erscheinst, um Zwiebracht zu säen.“
(Schluß folgt).

61. Verbandsstag der württ. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen
Stuttgart, 24. Sept. Gestern tagte hier der 61. Verbandsstag der Gewerbe- und Handwerkervereinigungen Württembergs. Nach einem Hinweis des stellv. Verbandsvorsitzenden Landtagsabg. Henne auf die Lage des Handwerks und auf die neuen Kostenern nahm die Versammlung eine Entschließung an: Die württ. Gewerbe- und Handwerkervereine fordern die gesetzgebenden und verwaltenden Faktoren in Reich und Land auf, die äußerst bedrängte Lage, in der sich viele Angehörige des gewerblichen Mittelstandes befinden, besonders in der Steuererhebung und ihrer Durchführung zu berücksichtigen, andernfalls mit Sicherheit die Erdröfung vieler Mittelstandesbetriebe bevorsteht. Dem selbständigen Mittelstand ist das verfassungsmäßige Grundrecht eingeräumt worden, daß er gegen Ueberlastung geschützt wird. Der heutige Verbandsstag erhebt Anspruch darauf, daß diese Grundrechte angesichts des Arbeitsmangels und der Steuerbelastung auch tatsächlich zur Anwendung kommen.
Nach dem Geschäftsbericht, den der Geschäftsführer Oberrechnungsrat Rath erstattete, sind in 205 Gewerbevereinen und 18 Handwerkervereinigungen 30 000 Mitglieder zumengengeschlossen. Der Verbandsbeitrag wurde auf vorläufig fünf Goldpfennig für jedes Mitglied angelegt, doch soll er nötigenfalls verdoppelt werden können. Zum ersten Verbandsvorsitzenden wurde durch Zarus Abg. Henne, zu stellv. Vorsitzenden Handwerkskammervorsitzender Gemeinderat Wolf und Flachsenerobermeister Bötter berufen. Der nächste Verbandsstag soll in Ulm stattfinden. Hierauf hielt der Syndikus der Handwerkskammer Stuttgart, Rechtsrat Dr. Gerhardt einen Vortrag über die Lage des Handwerks, in dem er der starken Rückgang an Arbeitsgelegenheit beklagte, der zu Arbeiterentlassungen und BetriebsEinstellungen führte. Die Pflusarbeit der Arbeiter, die ihre bei dem achttündigen Arbeitstag zu Gebote stehende freie Zeit zu Nebenberufen ausnützen, dehne sich immer mehr aus, und es sei Pflicht der Regierung, gegen den Mißbrauch des Gesetzes einzuschreiten. Zu verurteilen sei das Bestreben der Behörden, die niedrigsten Angebote zu bevorzugen, ebenso die Uebernahme von Arbeiten zu festen Preisen seitens der Handwerker. Ein schwerer Mißstand sei die Hinauszögerung der Zahlung für Handwerkerleistungen, wodurch der Handwerker schwer zu Schaden komme, sein Warenlager nicht ergänzen und den Bankverpflichtungen nicht nachkommen könne. Manchmal grenze die Verzögerung des Kunden geradezu an Betrug, die Preisberechnung auf wertbeständiger Grundlage sei für den Handwerker eine Lebensfrage gewesen. In dem schwereren Daseinskampf sei dem Handwerk noch die Last der Betriebs- oder Arbeiterabgabe auferlegt worden, welche die ehrliche Arbeit schwer treffe, dagegen die „Arbeit“ der Schieber und anderer Dunkelänner freilasse. Die württ. Handwerkskammern haben daher bei Landes- und Reichsregierung entsprechende Erleichterungen besonders für die kleineren Betriebe verlangt. — An den inhaltreichen Vortrag schloß sich eine längere Aussprache an.

Denken Siedaran
Samstag und Sonntag
Eddi Polo
in den Linden-Lichtspielen!

Handelsnachrichten
Dollarkurs am 25. Sept. 121 302 500 (147 367 500).
Der amtliche Dollarkurs, der zur Durchführung der Devalvenordnung von der Reichsbank jeweils festgestellt wird, ist am 25. Sept. mit 121 Millionen Mark bezeichnet worden.
Berliner Getreidepreise vom 25. Sept. in Millionen Mark: Weizen 240-250, Roggen 210-215, Gerste 230-245, Hafer 200 bis 220, Weizenmehl 750-850, Roggenmehl 600-625, Weizenkleie 125-130, Roggenkleie 125-135, Raps 375-400.
Goldpreise für Thomasphosphatmehl. Jezt sind auch für Thomaspfospfatmehl Goldpreise festgesetzt worden und zwar für ein Kilogrammprojekt zitronensäurelösliche Phosphorsäure 22,5 Goldpfennige.

Märkte
Viehmarkt Karlsruhe, 24. Sept. Zufuhr 212 Stück: 31 Ochsen, 47 Färsen, 33 Kälber, 45 Färsen, 32 Kälber, 14 Schweine. Preis für den Jeiner Lebendgewicht in Millionen: Ochsen 1200-2000, Färsen 1500-1800, Kälber und Färsen 800-2000, Kälber 15-40 bis 190, Schweine 3100-3600. Beste Qualität aber Notig bezahlt. Tendenz des Marktes: langsam. Der Markt wurde nicht geräumt.
Stuttgart, 25. Sept. Preissteigerung um mehr als die Hälfte auf dem Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 35 Ochsen, 23 Bullen, 128 Jungbullen, 141 Jungstiere, 131 Aghe, 220 Kälber, 148 Schweine, 91 Schafe, 25 Kälber blieben unverkauft. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen 1. Sorte 18 letzter Markt: 12, 2. Sorte 15-16 (9-10,5), Bullen 1. Sorte 17-18 (12), 2. Sorte 13-16 (8,5-10,5), Jungstiere 1. Sorte 18 (12), 2. Sorte 15-17 (10-11), 3. Sorte 12-14,5 (7,5-9,5); Kälber 1. Sorte 15-18 (10-16), 2. Sorte 12-14 (8,5-9,5), 3. Sorte 8-10,5 (7-8); Rinder 1. Sorte 21 (12,5-13,5), 2. Sorte 19-20 (11-12), 3. Sorte 17-18,5 (10-11); Schweine 1. Sorte 34-35 (20,5-21,5), 2. Sorte 33-34 (19-20), 3. Sorte 28-32.

Stuttgart, 25. Sept. Obstmarkt. Große Anfuhr, jügender Absatz. Die Erzeuger richten ihre Preise nach den Wochenpreisen ein. Äpfel 4-6 (in Millionen Mark), Birnen 4,5 bis 8, Pflaumen 0,8-1, Zwetschgen 1-1,2 Pfirsiche 3-5, Trauben 5-8, Tomaten 2,5-3 das Pfd.
Gemüsemarkt. Filderkraut 2, Rotkraut 2,5-3, Kohl 2-3, Gelbe Rüben 1-1,2, Zwickeln 1,8-2, Bohnen 6, Spinat 2,5-4 das Pfund, Gurken 3-5 d. St., Essiggurken 10-12 d. S., Kopfsalat 0,2-1,2, Endivien 0,5-1,5, Rettiche 0,1-1,5, Rosenkohl 1,5 bis 2.
Butter 45-55, Schmalz 41-42, Margarine 30-38, Kokosfett 33-35, Rinderfett 30-31, Butterfett 48, Schmalz 35-42, Salati 58, Ementaler 12, Schmelz 10, Rohschmelz 9,5-10, Backstoffsäure 8-9 d. 100 Gr., Eier 3 d. St., Kartoffeln sind schwer erhältlich, man streitet sich darum.
Niedlingen, 25. Sept. Auf dem Schweinemarkt waren 585 Milchschweine zugeführt, die bei lebhaftem Handel um 300 bis 500 Millionen das Stück verkauft wurden.
Schweinepreise. In Wellingheim wurden für Milchschweine 180 bis 250 Mill., für Käufer 850 bis 1500 Mill. Mk. bezahlt, in Schweningen für Milchschweine 150 bis 200 Mill. Mk.
Ravensburg, 25. Sept. Die Schranne notierte folgende Durchschnittspreise pro Doppelcentner in Millionen Mark: Korn

713, Weizen 538, Weizen 741, Roggen 592, Gerste 520, Haber 500, Delsamen 606.
Koststoffpreise am Bodensee. In unserer letzten Notiz über die Obstpreise am See ist zu lesen: Tafelobst 300, Mostobst 350-400 Millionen Mark d. Jtr.

Devisenkurse

Berlin	24. September		25. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	6825 4000,-	685 4000,-	4748 1000,-	4771 0000,-
Belgien	7720 650,-	775 9350,-	6743 150,-	6756 850,-
Norwegen	233 44500,-	235 9500,-	1915 2000,-	192 48000,-
Dänemark	267 33000,-	268 67000,-	217 45500,-	218 54500,-
Schweden	3930 1500,-	39 49 8500,-	3 211 9500,-	3 228 9500,-
Kanlen	675 3075,-	678 8025,-	562 6900,-	565 4100,-
London	673 312 500,0	676 87500,0	5 486 25000,0	55 137 5000,0
Newyork	146 6 235 00,0	147 36 7500,0	120 6 97 500,0	121 30 25 000,0
Paris	90 97 200,-	91 42 800,-	76 60 800,-	76 99 200,-
Schweiz	264 33 750,-	265 66 250,-	21 60 5805,-	21 71 41 50,-
Spanien	205 48 500,-	206 5 1500,-	16 99 7 400,-	17 02 2 700,-
Ost-Deft. (100 A)	209 475,-	210 5 25,-	171 570,-	172 430,-
Prag	44 28 900,-	44 51 100,-	36 20 9 25,-	36 36 9 75,-
Ungarn	7 481,-	7 51 9,-	61 84,-	6 218,-
Argentinien	4 07 7000,-	4 09 2 3000,-	4 09 2 9000,-	4 09 5 1000,-
Tokio	71 82 0000,-	72 18 000,-	5 86 5 3000,-	5 89 4 700,-

Das Wetter
Der Hochdruck über Sddeutschland behauptet sich. Am Donnerstag und Freitag ist vorwiegend trockenes und nicht mehr so bedecktes, in den Niederungen nebligcs Wetter zu erwarten.

Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg.
Bekanntmachung.
Auf Grund der Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 27. 8. 23 ist der Grundlohn mit Wirkung vom 24. Sept. 1923 auf 150 Millionen Mark ausgedehnt worden.
Die Herren Arbeitgeber werden hierauf aufmerksam gemacht mit dem Anfügen, daß die neuen Uebersichten über Lohnstufen, Grundlöhne und Beiträge bei der Hauptzahl in Neuenbürg und bei deren Meldestellen in Calmbach, Herrenalbach, Höfen, Schömberg und Wildbad unentgeltlich abgeholt werden können.
Neuenbürg, den 25. Sept. 1923.
Die Kassenverwaltung.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.
Mittwoch abend 7 Uhr findet im alten Volksschulgebäude die **Auszahlung der Theater-Buchgelder** statt.
Das Commando.

Musik-Berein Wildbad.
Musikfreunde, welche Lust haben ein Musikinstrument zu erlernen, wollen sich Freitag abend 8 Uhr in der Wehlschule melden.
Der Ausschuß.

Wildbad, 27. September 1923.
Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Elisabeth Ottmar
geb. Reule
gestern mittag 2 Uhr im Alter von 60 Jahren sanft im Herrn verschieden ist.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Kinder.
Beerdigung Donnerstag nachmittag 5 Uhr.

LIEDERKRAUZ
Heute abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal.
Bollständig erscheinen!
Der Vorstand.
W. B. W.
Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Wirtszeitung für das 4. Quartal nicht mehr durch den Verein bezahlt wird, also direkt abonniert werden muß.

Zur Kassenpraxis zugelassen.
Sprechstunden 10-12 Uhr
Villa Elisabeth.
Dr. Lahmeyer.

An der heute abend 8 Uhr in der „Linde“ beginnenden
Tanzstunde
können noch einige Damen teilnehmen.
Morgen abend 9 Uhr
Gummistempel
liefert stets rasch und billig
Wildbader Tagblatt.

Heu,
sowie eine weiße
Sahnen-Ziege
ist zu verkaufen
Eiberg 127.